



Pfarrer Józsi, bei unserem  
gemeinsamen Gottesdienst  
am 19.7.2019 in St. Pius

## Józsi Lankó: Jubiläum des Caritas-Sankt Martin e.V. 2024-06-20

Meine lieben Freunde, liebe Schwestern und Brüder!

Als ich ein kleines Kind war, wurde uns im Religionsunterricht die „Frage-und-Antwort-Methode“ beigebracht. Ich war ein gutes Kind, daher erinnere ich mich noch an die erste Frage:

„Warum sind wir auf der Welt?“

Antwort: „Wir sind auf der Welt, um Gott zu kennen, ihn zu lieben und dadurch gerettet zu werden.“

Was im ersten Johannesbrief steht, gilt für uns alle:

„Wir haben die Liebe erkannt und geglaubt, mit der Gott uns liebt.“  
(1. Johannes 4:16)

An dem heutigen Jubiläumsfeiertag sollten wir auf die Botschaft des Deuteronomiums achten, auf die Reise zurückblicken, die wir gemacht haben, und sehen, wie Gott bei uns war, wie er uns alle großgezogen, geführt, beschützt und geliebt hat.

*(Als Lesung im Gottesdienst möglich!)*

**Vergesst nicht, wie der HERR, euer Gott, euch vierzig Jahre lang in der Wüste umherziehen ließ! Das tat er, um euch vor Augen zu führen, dass ihr ganz auf ihn angewiesen seid, aber auch um euch auf die Probe zu stellen und zu sehen, ob ihr seinen Weisungen folgen würdet oder nicht. Er ließ euch hungern, damit ihr lernt, dass ihr ohne ihn nicht leben könnt. Und er gab euch das Manna zu essen, von dem ihr bis dahin nichts gewusst hattet, so wenig wie eure Vorfahren; denn er wollte euch zeigen: Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern er lebt zuerst und zuletzt von dem Wort, jedem einzelnen Wort, das aus dem Mund des HERRN kommt.**

**Die ganzen vierzig Jahre lang sind eure Kleider nicht zerschlissen und ihr habt keine wunden Füße bekommen. Daran sollt ihr erkennen, dass der HERR, euer Gott, euch auf den rechten Weg bringen will wie ein**





**Vater, der sein Kind erzieht. Darum folgt seinem Befehl und bleibt auf dem Weg, den er euch weist. Nehmt seine Warnungen ernst!**  
(5. Mose 8,2-6)

Wir haben gemeinsam einen langen Weg zurückgelegt, diese Reise ist nun 40 Jahre alt.

1984 trafen sich Lothar Weiss und ich zum ersten Mal im CCIT (*International Catholic Committee for Gypsies*) Obwohl wir einander nicht sympathisch gegenüberstanden, sprachen wir dennoch über die jugoslawischen Roma. Später besuchte Lothar unangemeldet Nagyarsány (*gespr. Naghorschan*). Er war ein paar Tage lang mein Gast, aber er spürte, dass er „für mich eine Belastung“ war. Ich befand mich gerade in einer tiefen Krise in meinem Leben und Beruf. Wir unterhielten uns mit Händen, Füßen und einem Wörterbuch, dieses Gespräch war für mich damals lebensrettend und so begann unsere Freundschaft.

„Wir müssen die Menschen in die Lage versetzen, wir müssen es ihnen ermöglichen, einander zu treffen und die Kultur und das Leben des anderen kennen zu lernen.“ – das war Lothars Grundposition.

In der Zwischenzeit wurde Lothar Pfarrer von St.Pius in Witten, und Lothars chaotische Organisation begann: Wir trafen uns, lernten uns kennen und verliebten uns ineinander. Wir aßen gemeinsam das Essen und tranken gemeinsam Bier und Wein, in allen Mengen, und unterhielten uns trotz aller Sprachschwierigkeiten viel.

Und wir haben das gleiche erlebt wie Abraham:

*„Der Herr sagte zu Abraham: „Verlasse dein Land, von deinen Verwandten und vom Haus deines Vaters, in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Ich werde dich zu einer großartigen Nation machen. Ich werde dich segnen und deinen Namen groß machen, und du selbst wirst ein Segen sein.“ (Gen 12,1-3)*

Als wir aus unserem sozialen, kulturellen, sprachlichen und familiären Umfeld herauskamen, konnten wir entdecken, dass die bisher unbekannt Fremden unsere Brüder und Schwestern sind, die Teil unseres Lebens geworden sind. Wir haben den Anderen als ein Geschenk, als einen Segen erlebt, auch wenn wir ihn manchmal nicht verstehen oder auf die Nerven gehen.

Wir haben auch erlebt, dass wir selbst ein Segen sein konnten. Besuche, Hilfslieferungen und Sommercamps öffneten uns und unseren jungen Menschen die Welt.

Aus unserem gemeinsamen Denken, unserer Zusammenarbeit und unserer Liebe sind zwei Richtungen der Hilfe entstanden:

- um Ihnen beim Überleben zu helfen
- jungen Menschen zu besseren Lebenschancen zu verhelfen.

Ihr habt die Hilfslieferungen mit viel Arbeit vorbereitet.

Grenzen und Zollämter haben viel Zeit gekostet und oft die Geduld und den Einfallsreichtum der Menschen auf der Straße auf die Probe gestellt. Trotz vieler technischer Schwierigkeiten und Bürokratie haben wir viel Vorsehung erlebt, da es





auf vielen tausend Kilometern Fahrt zu keinen Unfällen kam und alle stets sicher ans Ziel kamen.

Unsere Armenküche trug dazu bei, dass ältere Menschen ihren Familien nicht zur Last fielen – und gab denjenigen, die sich auf die Firmung vorbereiteten, die Möglichkeit, sich auszuprobieren und persönliche Hilfe zu leisten.

Aus dem Beichtstuhl der Kirche in Alsószentmárton halfen Krisennahrungsmittel vielen Familien, die Wintermonate zu überleben. (Anm.d.Red.: Der Beichtstuhl der Kirche von Alsószentmárton diente als Zwischenlager für Lebensmittelspenden)

Die Hilfslieferungen brachten nicht nur hochwertige Kleidung, Schuhe und Werkzeuge - sondern auch Menschenwürde, Hoffnung, Sicherheit und Nächstenliebe.

Ich habe Christof einmal gefragt: Warum machst du das? Warum lohnt es sich für Euch?“ Seine Antwort: „Während wir den Menschen helfen, können wir Gastfreundschaft, Familie und menschliche Beziehungen von Ihnen neu lernen.“

Unsere ausgedehnten Sommercamps mit rumänischen Kindern aus Waisenhäusern, Erzieher und Franziskaner Seminaristen, sind zu pädagogischen Workshops geworden.

Daraus entstand das Collegium Martineum, das 12 Jahre lang in Mánfa tätig war. Die von Lothar vertretene Pädagogik arbeitete wirksam an der menschlichen Entwicklung, dem Studium und der Integration von Oberstufenjugendlichen. Wir mussten das Collegium schließen, weil das Programm zu teuer war. Weder die Regierung noch die Kirche verpflichteten sich, es aufrechtzuerhalten. Infolgedessen wurde in Ungarn ein staatliches Programm ins Leben gerufen, das noch immer in Kraft ist: In jedem Landkreis wurde neben einer guten Oberschule eine Talentförderungsschule für Dorfkinder eingerichtet.

Der Szent-Márton-Kindergarten wäre ohne Kindergartenmöbel, Ausstattung, Kinderkleidung und die Möglichkeit zum pädagogischen Erfahrungsaustausch aus Witten nicht möglich gewesen. Ihr habt jedes Mal den Szent-Márton-Kindergarten besucht. Ihr habt den Fehler gemacht, in die Augen unserer Kinder zu schauen, und der Gott, der euch anlächelte, hat auch euch gefangen genommen.

Das „Tanoda-Programm“ für Schulkinder stellt eine natürliche Fortsetzung nach dem Kindergarten dar und wird von Beginn an durch das Stipendium aus eurer „Schülerhilfe“ gefördert.

Es war ein jahrzehntelanges Ringen um die Schaffung eines multifunktionalen Gemeindezentrums, das der Caritas-Sankt Martin e.V. in Angriff genommen hat. Zunächst kaufte ich ein altes Haus und einen großen Garten und unterstützte dann den Bau. Die Elektrifizierung des Küchenbereichs habt ihr selbst vorgenommen. Die Ausstattung der Küche wurde vom Erzbischof Paderborn gestiftet.

Auf unserer gemeinsamen Reise haben unsere Begegnungen auch unser Miteinander gestärkt. Das Weihnachtsfest bei Gastfamilien in Witten und die große





Liebe, die sie dabei empfanden war für viele junge Menschen ein lebenslanges Erlebnis.

Einige von Euch haben die Karwoche und Ostern mehrmals mit uns in Alsószentmárton gefeiert. In der Feier der Osternacht gab es mehrere Lesungen auf Deutsch, selbstverständlich war dafür genügend Zeit.

Vielleicht habt ihr in euren Herzen die Erfahrung gemacht, dass es gut war, zu uns zu kommen und sich in unserer Kirchengemeinschaft wohl zu fühlen. Der 20. und 25. Jahrestag waren ein schönes Fest mit der Freude, sich kennenzulernen.

Gleichzeitig ist euch vielleicht auch aufgefallen, dass die Zeit unseres Lebens schnell vergeht. Viele von uns sind bereits „nach Hause gekommen“. Zigeuner beten für die Toten so:

*„Möge die Erde, die auf Ihnen ruht, für sie sanft sein und möge Gott sie in den Himmel aufnehmen!“*

Ich glaube, dass das, was im Tod geschieht, das ist, was Jesus beim letzten Abendmahl sagte:

*„Im Haus meines Vaters gibt es viele Orte. Ich gehe, um einen Platz für dich zu schaffen. Und wenn ich gehe und einen Ort für dich bereite, werde ich wiederkommen und dich mitnehmen, damit auch du dort sein kannst, wo ich bin. (Johannes 14:2-3)*

Wir sahen, dass unsere Brüder krank, alt, leidend und sterbend waren, obwohl Jesus tatsächlich zu ihnen kam, wie er es versprochen hatte, und sie nach Hause zum Haus des himmlischen Vaters führte.

Als sie ankamen, sagte der Herr:

*„Schau, Vater! Sie sind es, die mich lieben!“ „Ich hatte Hunger und sie gaben mir Essen, ich war durstig und sie gaben mir zu trinken, ich war nackt und sie kleideten mich, ich war ein Fremder, aber sie nahmen mich wie einen Bruder auf und besuchten mich viele Male!“*  
(vgl. Mt 25)

Ihr hört es vielleicht nicht gerne, aber Tatsache ist, dass wir alt werden.

Die Schwäche unserer körperlichen Kraft und Gesundheit schränkt unsere Handlungsmöglichkeiten bereits stark ein. Das ist gut, denn wir können mit dankbarem Herzen auf die gemeinsame Reise zurückblicken.

Vieles ist vergangen, aber das Wichtigste und Größte ist:

*"Die Liebe vergeht nicht."*  
(vgl. 1 Kor 13)

Amen.

